

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 34

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kinderspiel

Zum dritten Male weilte ich in der jeweils gleichen Saison am italienischen Badestrand. Das führte dazu, dass ich dieselben Leute traf wie in den Vorjahren. Unter anderem sah ich Lucca wieder (nach meinem Dafürhalten ungefähr fünf Jahre alt) und bedauerte erneut, die italienische Sprache nicht zu beherrschen. Um mich bei ihm beliebt zu machen, brachte ich ihm das Händespiel bei, das ich mit all meinen Grosskindern geübt habe (Hände gegeneinander klatschen, dann kreuzweise usw.). Lucca schien daran Gefallen zu finden, und wir amüsierten uns öfter am Strand.

Eines Tages aber, als ich Lucca wieder zum Spiel aufforderte, sprudelte er einige Sätze hervor, und alle Umstehenden brachen in Gelächter aus. Ich bat um Uebersetzung und musste erfahren, dass Lucca genug vom Klatschen hatte. Am Ende müsse er noch im Bett weiterspielen! Wie schade: Ich war um eine Illusion ärmer, hatte ich doch geglaubt, ihm ein Vergnügen zu bereiten, während er meinte, mir eine Freude zu machen.

Wie ich später erfuhr, ist Lucca eben schon sieben Jahre alt, und für meine «Jahreszahl» muss ich eine Null hinzufügen! *Rosalie*

Stolze Bilanz

Es ist Vormittag. Mein vierter Arbeitstag im Spital als Schwesterhilfe hat vor drei Stunden begonnen. Ich bin damit beschäftigt, aufmerksam und gründlich ein im Ausgussraum stehendes Nachttischchen zu reinigen. Ich putze und reibe und suche krampfhaft nach Schmutz oder Staub, kann aber selbst mit geschärfstem Blick keinen finden. (Frustration Nr. 1.)

Nun werde ich aufgefordert, mit einer andern Spitalhilfe einen

schwerkranken Patienten von der Röntgen-Abteilung im Untergeschoss zu holen und in sein Zimmer zu bringen. Im Röntgen-trakt angekommen, finden wir den Mann allein im Korridor, in seinem Bett liegend, die Augen halb geöffnet. Der Mann schaut mich an und flüstert mir zu: «Ich hatte Angst, man würde mich nicht mehr holen!» Ich rede ihm gut zu, er brauche keine Angst zu haben. Mein Herz pocht. Wie gut verstehe ich diese Not! Soeben habe ich vernommen, dass der Patient noch nicht geröntgt worden ist. Es könne noch etwa zehn Minuten dauern, bis er an die Reihe komme. Die Spitalhilfe, die mich begleitet hat und die mich in meine Arbeit einführt, fordert mich auf, auf unsere Station zu gehen, weiterzuarbeiten und später Herrn X zu holen. Mein Herz sagt laut und deutlich: «Nein! Ich möchte bei diesem Mann bleiben!» Ich gehorche dem Befehl (Frustration Nr. 2) widerwillig, erzähle meiner Kollegin, was ich empfinde, aber überlege gleichzeitig, dass ich wohl an meinem vierten Arbeitstag nicht über Arbeitsprioritäten entscheiden darf.

Ich putze weiter, staube ab, werde immer müder, weil ich den Sinn der zum Teil blossen Arbeitsbeschaffung (noch) nicht einsehe. Inzwischen ängstigt sich ein schüchterner Patient – allein gelassen, irgendwo im Gang eines riesigen Spitals...

Etwas später hole ich, mit einem andern Praktikanten zusammen, den Patienten. Ich spüre ein Gefühl der Treulosigkeit in meinem Herzen, weil ich meiner ursprünglichen Regung nicht gefolgt bin. (Frustration Nr. 3.)

Fünf Minuten vor der Mittagspause werde ich von der Stationschwester in die Küche beordert. Die Schwester weiss bereits Bescheid über meinen Konflikt in bezug auf die Arbeitsprioritäten. Nervös, in zu rechtweisendem Ton macht sie mich auf die Regeln (!) und Gepflogenheiten des Spitals auf-

merksam. Ich fühle mich klein. Die Schwester erklärt mir, weshalb wir nicht zehn Minuten bei einem Patienten am Bett warten und indessen wichtige Arbeiten liegenlassen sollen. Es werde anderes in einer vorgegebenen Zeit nicht getan, weil zehn Warteminuten «vergeudet» worden seien... (Vergeudet, vergeudet... tönt's in meinem schon schwindligen Kopf!) Wegen «vergeudeter» Warteminuten hätte beispielsweise Patient XY keine Serviette, weil man gerade in jenen zehn Minuten habe Wäsche nachfüllen sollen. Ich sage kleinlaut, anstelle einer Serviette gebe es haufenweise andere saubere Wäschestücke ähnlicher Grösse... (Man stelle sich vor: einem Patienten anstatt einer Serviette ein Waffeltuch zu reichen, das für die Körperpflege bestimmt ist!)

Die Rüge durch die Schwester ist die vierte Frustration meines Arbeitstages! Eine stolze Bilanz.

Mirullina

Isolation

Wir sind umgezogen. Schon wieder! Das drittemal innert drei Jahren! Wir konnten uns «verbessern». Zuerst hatten wir eine 2-Zimmer-Wohnung ohne Komfort, dann eine renovierte 4-Zimmer-Altwohnung mit Komfort, und seit einem Monat sind wir stolze Mieter einer Terrassenwohnung mit jeglichem Komfort.

Unser neues Heim befindet sich im Grünen, an bevorzugter Wohnlage, ist hell, luftig und geräumig, und ich sollte froh und glücklich sein, dass wir so etwas errungen haben. Bei der Nachfrage! Ich weiss nicht, woran es liegt, aber sehr wohl fühle ich mich hier nicht, trotz Geschirrspülmaschine, Tumbler und sonstigen Annehmlichkeiten. Ich bin isoliert. Früher ging ich, wenn mich Einsamkeitsempfindungen beschlichen, in Tante Emmas Lädli, zwei Häuserblocks weiter vorn, oder ich traf mich mit einer

Nachbarin zu einem Schwatz in der Waschküche. So etwas ist hier nicht möglich. Läden gibt es nicht, und die Nachbarinnen sind bis auf wenige Ausnahmen berufstätig. Jene, die es sich leisten können, zu Hause zu bleiben, besitzen meist den Führerschein mit dazugehörigem Zweitwagen, der ihnen die Mobilität verleiht, die mir mit Kleinkind, Kinderwagen und Autobus versagt bleibt.

Der wunderschöne Balkon, üppig bepflanzt und bunt bestuhlt, vermag mich angesichts des launischen Sommerwetters auch nicht zu trösten.

Mein Mann meint, die negativen Gefühle würden mit der Zeit weichen. Das meinen auch meine Eltern, Freunde und Bekannten in der Ferne. Ich befürchte, dass eine gewisse Isolation der Preis des Luxus ist.

Jeanne

Ferien-Tip

Wissen Sie nicht, wo Sie Ihre Ferien verbringen sollen? Jetzt, da es langsam Herbst wird bei uns: fahren Sie in den Sommer!

X offeriert Ihnen auf einer fast unberührten Insel bei Malta eine Schönheits-Ferienwoche.

Comino – Ihre Ferieninsel! Auf der nur zwei Quadratkilometer grossen Insel steht ein einziges – Ihr – Hotel! Die Kahlheit, lediglich etwas Heidekraut wächst rings, gibt der Insel den eigenen Reiz: kein Baum, kein Haus unterbricht die Aussicht auf das azurblaue Meer.

Obwohl Sie nachts nicht ausgehen können, kommt keine Langeweile auf, denn die Hotelleitung sorgt für Unterhaltung: Kino, Disco, Folklore, Gala-Dinner mit Tanz usw. Und last but not least: ein Abschiedsgeschenk! –

So verlockend das alles klingt, ich muss den guten Tip an Sie weitergeben. Für mich ist's nichts. So bitter nötig ich eine Schönheitskur hätte (Manicure, Pedicure, Make-up-Kurs etc.), so liebend gerne ich mir «meine» Insel und «mein» Hotel anschauen gehen möchte: ich muss schweren Herzens darauf verzichten. Wegen der paar Kleinigkeiten, die ganz am Schluss der Verheissungen stehen und die nicht vergessen werden dürfen:

Insektenschutz (unbedingt mitnehmen)

Kleiderbügel (da im Hotel knapp)

eine kleine Flasche Petrol (zum Entfernen von Teerflecken).

Ich wünsche Ihnen von Herzen viel Vergnügen, gute Erholung – und: für Ferienschilderungen bin ich stets und gerne ganz Ohr.

Suzanne

